

# J U G E N D

Preis 40 Pfennig

MÜNCHEN / 1938 / NR. 44  
STADT DER DEUTSCHEN KUNST



Franz von Lenbach

## Der Genter Altar

Wir zählen das Jahr 1432. In der von Jodocus Vydt und seiner Gemahlin Isabella gestifteten Kapelle in der Johannisfirche in Gent wird ein Gemälde, die Anbetung des Lammes darstellend, feierlich enthüllt: es ist der nachmals so berühmt gewordene „Genter Altar“, das Standardwerk und großartigste Denkmal der altniederländischen Malerei. Gemalt von den Brüdern Hubert und Jan van Eyck. Eine auf dem alten Rahmen erhaltene Inschrift sagt über Maler und Auftraggeber aus: „Der Maler Hubert van Eyck, den niemand überragte, begann das schwere Werk, und sein Bruder Jan, in der Kunst sein Genosse, stellte es fertig — durch die Bitte des Jodocus Vydt dazu berufen.“

Mehr als hundert Jahre vergehen und das „überfülllich, hochverständig Gemäl“ (nach einem Ausspruch Durers) bleibt unversehrt an Ort und Stelle, bis der erste öffentliche Aufseher drohend sein Haupt erhebt. Um 1566 muß der Altar, vor dem Zugriff der Bilderkürmer, in der neuen Zitadelle der Stadt in Sicherheit gebracht werden. Aber damit noch nicht genug. Etwa ein Jahrzehnt später steht das Bildwerk aufs neue im Mittelpunkt erregter Auseinandersetzungen. Der Glaubenskampf ist in vollem Gange. Auf Betreiben gewisser Kreise in Gent soll der kostbare Schatz der Königin Elisabeth in England zum Geschenk gemacht werden für die Hilfe, die sie den Genter Calvinisten gewährte. Die Werke sind zu diesem Zweck bereits im Rathaus aufgestellt und gelten für Gent als verloren, da tritt im letzten Augenblick ein Nachkomme der Stifterfamilie auf und es gelingt ihm durch seine leidenschaftliche Fürsprache, die Stadt vor dem Verlust zu bewahren. Einige Jahre bleiben die Bilder im Rathaus, dann wandern sie, auf heimlichem Wege, nach der Eroberung der Stadt durch die Spanier im Jahre 1584, wieder zurück an ihren alten Ort in der Johannisfirche.

War damit die endliche Sicherheit der Gemälde gewährleistet? Nein, ihre wechselvolle Geschichte sollte erst beginnen. Bei einem plötzlich ausbrechenden Brand des Kirchendachs um die Mitte des 17. Jahrhunderts geraten sie in höchste Gefahr. Es muß ein anderer feuersicherer Platz für ihre Unterbringung gefunden werden.



### Der lachende Philosoph

#### Das gute Buch

Lies ein Buch, bevor du es kaufst und kaufe dir nur solche Bücher, die du wieder und wieder lesen möchtest.

Deine besten Freunde sind deine Bücher. Zeige mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist.

Nur solche Bücher haben Wert, die dich ins Leben führen! Bücher, die vom Jenseits und unwirklichen Dingen erzählen, gehen dich nichts an!

Ein Buch, das du liest, ohne mit und in ihm zu leben, ist umsonst gelesen.

Nicht auf das Wieviel kommt es beim Lesen an, sondern auf das Wie.

Es ist mit Büchern wie mit Menschen. Der Freunde, die man sich als Begleiter durchs Leben wünscht, sind nur wenige.

Ein gutes Buch führt dich über den Alltag hinaus. Und oft schon war die Erinnerung daran Wegweiser am Scheideweg.

Und nun vergeht ein neues Jahrhundert. Neue Eingriffe und Zwischenfälle, teils höherer, teils menschlicher Gewalt folgen. Und man mag es vielleicht begreiflich finden, daß die Stürme der Zeit nicht spurlos an dem Kunstwerk vorübergegangen sind und mehr als einmal seinen Bestand bedrohten. Aber als eine seltsame Ironie will es uns heute erscheinen, wenn wir erfahren: Die Gemälde müssen aus Gründen der „Sittlichkeit“ aus dem Gotteshaus entfernt werden, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Joseph II., der 1781 die Kirche besucht und das Verbot verfügt, weil die Nacktheit der Adam- und Evafiguren seinen Widerwillen erregen. War dies eine rein persönliche Maßnahme, die jedoch weiter keinen Schaden gestiftet hat, so sollte es bald viel schlimmer kommen.

Schon werfen die Ereignisse der französischen Revolution und ihrer Bezwingung durch den forsjischen Dämon ihre Schatten voraus. Die Deutegier der siegreichen Heere macht auch vor den Kunstwerken fremder Länder nicht halt. Und so werden in den 90er Jahren dieses Jahrhunderts die Mittelbilder des Genter Altars nach Paris verschleppt und dort im Louvre unter den anderen geraubten Stücken zur Schau gestellt. Die sechs Flügel aber werden für einen Spottpreis an einen belgischen Kunsthändler verkauft, der sie als gewisserer Geschäftsmann an den englischen Sammler Solly weiterveräußert. Mit dieser Sammlung Solly kommen sie schließlich 1821 ins Berliner Museum.

Inzwischen war das napoleonische Reich zusammengebrochen und die in den Kriegswirren geraubten Mittelstücke finden ihren Weg von Paris in die Heimat zurück. Dort haben sie endlich als unuerlöschliches Gut an der altherwürdigen Stätte der Vydt'schen Kapelle bis auf den heutigen Tag die erlösende Ruhe gefunden, zusammen mit den in der Berliner Galerie untergebrachten Flügeln, die ein Jahrhundert später, nach Ende des Weltkriegs, wieder an Belgien gekommen sind.

Das ist der Schicksalsweg des Genter Altars, der erhabensten Schöpfung am Eingang der niederländischen Malerei.



Kinder im Heim

Siegfried Kühnel

## Haus der Kindheit

Von Ernst Theo Rohnert

So unscheinbar ist keine Hecke,  
kein Stein, kein Busch, kein kleines Beet,  
daß es Erinnerung nicht wecke —  
wie die verträumte Fensterecke,  
vor der der alte Birnbaum steht.

Man ginge gern bis zu den Türen,  
doch bange Scheu die Füße hält,  
als müßte dieser Ort es spüren,  
wenn längst Entweichte ihn berühren.  
War er nicht einmal eine Welt?

Hier lernte man als Kind zu beten.  
Hier war man klein und alles groß.  
Man wußte nichts von fremden Städten...  
Jetzt steht man stille und betreten —  
als machte Heimat heimatlos.



Leopard

Siegfried Kühnel

DEUTSCHE MALER:

## SIEGFRIED KÜHNEL

Die Bilder Siegfried Kühnells, die kürzlich im Kunstverein gezeigt wurden, berühren uns warm und vertraut. Es ist uns, als hätten wir diese Zeichnungen und Aquarelle schon irgendwo gesehen. Und das liegt daran, daß der Maler das Wesen der Dinge zu finden weiß.

Vor seinen Bildern sprachen wir mit Siegfried Kühnel über die Kunst, wie er sie sieht. Mit jugendlichem Feuer trägt der fünfunddreißigjährige Künstler, groß, schlank und dunkel, seine Gedanken vor, in denen sich Ernst und Humor, Reize und Ungeklüm vereinigten.

Uns gegenüber ein Aquarell, über das es wohl wert ist zu reden, denn diese Technik zeigt am besten, was ein Maler kann. Es ist ein reines Wasserfarbenbild, ohne Deckweiß. Jeder Strich sitzt. So frisch und flüssig ist die Landschaft mit dem Kasanienbaum, sind die blühenden Büsche hingesezt, daß man die feuchte Luft zu atmen scheint. Es sieht aus, als seien die Bilder in einem Zuge hingeworfen.

Ein Bild kann schnell hingeschrieben sein und wird deshalb doch nicht schnell gemalt, erklärt der Künstler. Oft saugt der Maler den Gegenstand eine ganze Woche in sich ein. Erst wenn er ihn hat, frei von den Zufälligkeiten des Augenblicks, wenn er das Wesen der Dinge begreift, dann schreibt er alles in einem Zuge nieder. Das einfache Abbilden des Zufälligen wirkt flach wie eine Amateuraufnahme. Der Künstler muß lange beobachten. Gerade weil er sich bis zum Wesen der Dinge durchringen muß, deshalb erscheint seine Darstellung so „richtig“. Es kommt daher auch nicht darauf an, in welcher Manier ein Bild gemalt ist, d. h. wie stark die Persönlichkeit des Malers das Wesen der Dinge durchdrungen hat. Kein Künstler wird sagen, daß Bilder sich „überleben“.

Wenn sie gut sind, taugen sie auch in hundert Jahren noch etwas, und wenn sie schlecht sind, taugen sie von vornherein nichts.

Eine Bewegung, eine Laune, ein Tem-

perament, das den Künstler zur Darstellung reizt, kann in jedem Gegenstand enthalten sein. Das Schöne ist nicht an wenige bestimmte Dinge gebunden. So kann mich unter Umständen ein Rosenbeet veranlassen, eine Pantherkatze zu malen. Der äußere Anlaß ist zufällig, das Erlebnis kommt aus dem Menschen.

So ist auch die Bewegung der Katzen auf den Bildern nicht beliebig. Die geschmeidige Kraft, das Streben ins Dunkel, die Wildheit der Tiere — durch die Gitterstäbe unterstrichen — entspricht dem lebendigen Wesen jener Katzen. Auch die Zeichnung des schlafenden Kindes drückt mehr aus als eben nur den liegenden kleinen Körper mit dem Kindergesicht. Wir spüren das ruhige Atmen des Huhns, der in die Welt der Träume untergetaucht ist und die Geborgenheit des Feimes. So vereinigt sich Abbild und Symbol in den Bildern Siegfried Kühnells gerade deshalb so lebenswahr, weil die Gegenstände nicht abgemalt, sondern in ihrem Wesen erlebt sind.

E. X.



Pumas

Siegfried Kühnel

# ALLERSEELEN

Von Hermann Stenzel

Das Jahr stand im Zeichen eines widrigen Planeten: die Gesetze der Jahreszeiten waren in Unordnung geraten. Nach einem sommerheißen Mai mit verheerenden Gewittern kämpften in den folgenden Monaten kalte, sintflutartige Regenzeiten gegen Wachstum, Menschenfleisch und Erntetrug. Schließlich aber brachte ein ungeahnter Spätherbst, überschwern an Wärme und goldenem Reifen, den Ausgleich, und im letzten Neigen des verfallenen Frühlings Nachgengang: die Oktoberwiesen des weitgebreiteten Bergtales waren gelbschimmernd besetzt mit Primeln und Trollblumen, da und dort öffneten sich die tiefblauen Kelche des Enzians, und zum Novemberanfang wölbte sich über dem Stubaital ein samtblauer Föhnhimmel; vom warmen Winde wie Segel gebauelt zogen weiße Wolken durch den dunkelrauschenden Himmel, und die Tockspitze, bekrönt mit einem schmalen Felde von Neuschnee, wetteiferte an schimmerndem Leuchten mit den föhnfarb nahegerückten Stubai-er Gletschern.

Allerseelentag. Ein heißer Föhnsturm jagt durch die blaue Luft und läßt die gelben Blätter an Baum und Strauch raschelnd verdoeren. Auf dem Friedhofe von Mutteres biegen sich die Grabfelsen schief und träufeln ihr schmelzendes Leben auf die düre Erde.

Vor einem Grabstein, der auf blumenlosem Geviert steht und nur einen Namen, keine Zahl und keine Inschrift trägt, steht

## Wir Toten

Von C. F. Meyer

**Wir Toten, wir Toten sind größere Heere als ihr auf dem Lande, als ihr auf dem Meere!**

**Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,**

**Ihr schwingt die Sichel und schneidet die Saaten,**

**und was wir vollendet und was wir begonnen,**

**das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,**

**und all unser Lieben und Hassen und Hadern,**

**das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,**

**und was wir an gültigen Sätzen gefunden, dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,**

**und unsere Töne, Gebilde, Gedichte erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte.**

**Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —**

**Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!**

in schwarzer Sonntagspracht Frau Gobenthaler. über zehn Jahre bereits hat sie an jedem Allerseeleentage den einsamen, tränenlosen Weg zu diesem leeren Grabe gemacht; denn sie glaubt noch immer an die Rückkehr ihres Mannes aus dem großen Kriege. Er hat es ihr versprochen, heimzukehren, und kein feiner Beweis für den Tod des Verschollenen ist vorhanden. Im Gegenteil, einen Brief trägt sie immer bei sich von Murrmann, dem Kriegskameraden ihres Mannes, der ihn in der Schlacht bei Gorlice wohlbehalten an seiner Seite gesehen hat. Dann war die Spur des Vermissten verloren. Wie oft hatte sie davon gehört und gelesen, daß Totenglaubte nach endlosen Jahren, nach mißglückter Flucht aus der Gefangenschaft und sibirischer Verbannung schließlich doch noch heimkehrten.

Murrmann, den Kameraden, hatte Frau Gobenthaler nie zu Gesicht bekommen. Der war gleich nach Deutschlands Friedensschluß nach Amerika ausgewandert. Nun allerdings hatte ein Saß beim Lindemvier erzählt, Murrmann sei in sein heimatliches Stubaital zurückgekehrt.

Frau Gobenthaler blickt sich zum leeren Grab nieder und schirmt mit der flachen Hand die einzige Kerze des Grabes vor dem Brandenden Föhnsturm, der das Allerseelelicht ihres Mannes verlöschen



Schlafender Knabe

Siegfried Kühnel

will. Wie sie sich wieder aufrichtet, steht ein unbekannter Mann im Reifenzug neben ihr. Ein leichtes Erschrecken läßt sie einen Schritt zurücktreten. Da deutet der Fremde auf den leeren Grabstein:

„Ist Johann Hohenthaler im Kriege geblieben?“

„Verschollen. Er wird noch zurückkehren.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Sein Kamerad teilte es mir mit.“

„Manche solcher Briefe wurden geschrieben. Viel Leben liegt dazwischen.“

Frau Hohenthaler sucht die Augen des Fremden:

„Kann ein Soldat lügen, wenn man ihn auf Ehre und Gewissen fragt, die wichtigste Frage?“

Ein Föhnstoß zeret am Reifemantel des Fremden. Murrmann wendet sich ab; klar und genau, als hätte er gestern den Brief geschrieben, steht vor ihm Teile um Teile die tröstliche Lüge. Dann erscheint vor seinem Innern das Bild seines Kameraden und Freundes Johann Hohenthaler; er sieht ihn wie lebhaftig neben sich fallen mit tödlichem Herzschoß.

Über Frau Hohenthaler gleitet im Gesicht ein Schein der Erkenntnis; unwillkürlich ergreift sie die Hand des Fremden:

„Sagen Sie mir ein Wort der Wahrheit!“

„Er hat es Ihnen gesagt, das Wort der Wahrheit, heute und gestern und jeden Tag der vielen Jahre. So wurde Ihre Hoffnung Glaube. Und Glaube wurde für Sie lebendige Wahrheit. Das ist, weil Sie Ihres Mannes Leben in sich tragen als gläubiges Vermächtnis.“

„Wissen Sie es? Ist er tot?“

Murrmann schüttelt den Kopf und sieht Frau Hohenthaler frei in die Augen:

„Er lebt und wird immer leben. In Ihnen, in Allen, denen er von seinem Leben gab. Aller Seelen Seligkeit, die unvergessen ruhen im Schreine unserer Herzen: — das ist der Seelen, die wir lieben, heilige Unsterblichkeit!“

Der Fremde ergreift die Hand der Witwe, umschließt sie mit warmem Druck, macht sich los und verläßt mit eiligen Schritten den Friedhof.

Frau Hohenthaler steht unbeweglich. Durch den Abendhimmel, der ins Unendliche verblaßt, sieben golden aufstrahlende Wolken. Nun tritt ein Wolkenschild vor die Sonne, der Friedhof liegt in schüdnem Schatten.

Der Föhnstoß des zweiten Novembertages hat sich gelegt. Frau Hohenthaler schaut erleuchteten Blickes in die Kerzenflamme ihres Grabes: aufrecht und ohne Flacken brennt in der beruhigten Luft die Allerjeherkirze, das Licht ihres Lebens.

## Über das Lesen

Vom Schlechten kann man nie zu wenig und das Gute nie zu oft lesen.

Lesen soll man nur dann, wenn die Quelle der eigenen Gedanken stockt, was auch beim besten Kopfe oft genug der Fall sein wird.

Jedes irgend wichtige Buch soll man sogleich zweimal lesen. Teils weil man die Sachen in ihrem Zusammenhang besser begreift und den Anfang erst recht versteht, wenn man das Ende kennt; teils weil man zu jeder Stelle das zweitemal eine andere Stimmung und Laune mitbringt als beim ersten, wodurch der Eindruck verschieden ausfällt. Es ist, wie wenn man einen Gegenstand in anderer Beleuchtung sieht. Schopenhauer

Es wird unsere Aufgabe sein, darauf zu achten, daß die Mußbestunden des Lebens ihren berechtigten Platz inmitten der strengen Arbeit wieder erhalten, und da ist es das deutsche Buch, das hier, sichtbar abseits vom täglichen Kampfe, gerade in der Sammlung aller Geistes- und Seelenkräfte die Voraussetzung auch für den kämpferischen Alltag gibt.

Alfred Rosenberg

# Venus ohne Seide...

## ... ODER AKT MIT TAKT

Warum die künstlerische Darstellung des menschlichen Körpers in seiner nackten Natürlichkeit als „Akt“ bezeichnet wird, ist nicht reiflos geklärt. Böse Jungen leiten diese Benennung von dem griechischen Helden Aktäon ab, von dem berichtet wird, daß er in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Kunden zerrißen worden sei, da er sich freventlich unterfangen, die tugendhafte Göttin Diana im Bade (1) zu belauschen. „Belauschen“ ist natürlich nicht das richtige Wort, denn es dürfte sich kaum um einen lebiglich akustisch zu verstehenden Akt gehandelt haben. Aber die Überlieferung drückt sich so aus und — nun, Sie verstehen schon!

Selbstverständlich ist es ganz und gar abwegig, mit diesem verhängnisvollen Akt des Aktäon — dem reinsten in der Tragödie seines Lebens — unsere heutige Aktmalerei belassen zu wollen. Denn erstens erstreckt sich diese ja absolut nicht nur auf Göttinnen — auch wenn die „Göttin der Kunst“ ihr derzeit gewogener scheint denn je — und zweitens ist wirklich nicht einzusehen, was sie mit Verbot, Gesetzesverletzung und Tragik zu tun haben soll. Denn solange es akt-ive Künstler gibt, solange besitzt die Mensch-

heit auch schon Akte, welche Tatsache sich durchaus akt-enmäßig belegen läßt.

Allerdings gab es einmal eine Zeit, in der fogleich die Akteure der Sittenpolizei in Aktion traten, wurde ihnen Kunde von dem Auftauchen eines Aktes. Das waren die Tage, da Fedmler und Mucker noch das erste Wort hatten. Entsprechend ihrer passiven und im Grunde — feigen Haltung verpflanzten sie das süßliche Feigenblatt in die naturgewachsenen Wälder der deutschen Kunst, um so den peinlichen Fehler auszugleichen, den sich die Götter in ihrer himmlischen Ahnungslosigkeit bei Erschaffung des Menschen zuschulden kommen ließen. Ob dieses Feigenblatt den ansonsten ja gar nicht tropisch gedachten Figuren allerdings „anstand“ und also auch dem Anstand der Zivilbevölkerung wirklich nennenswerte Dienste zu leisten vermochte, ist noch die Frage.

Heute, da uns gemeinhin nicht göttliche Natur, sondern allenfalls köstliche Linatur erdöten läßt —, da wir uns nicht um längst veralteter Vorurteile willen des antiken Schönheitsideals noch zu schämen brauchen —, da, mit einem Wort, unser ganzes Lebensgefühl im Zeichen

einer neugewonnenen Aktivität steht: heute ist auch der Akt wieder aktuell. Schon der flüchtigste Blick in eine der großen Kunstschauen muß eindeutig davon überzeugen.

Nicht, daß unsere Ausstellungen sich sozusagen in Akt-tingeschäften verwandelt hätten. Das können nur Böswillige behaupten. Aber die Kunst hat es nicht mehr nötig, sich um ihr vornehmstes Thema scheinbar herumschleichen. Sie darf sich wieder eine offene Sprache erlauben. Überhaupt ist sie ja keine Modefache mehr und darf schon darum auf die ja immer der Mode unterworfenen Zutaten des menschlichen Körpers getrost verzichten, wo sie zeitloses darzustellen und gewissermaßen Spiegel des Lebens, des strahlenden, göttlich-nackten, unvergänglichen Lebens, zu sein hat. Daß sie darum weniger anständig und ehrlieh sei als die Kostümkunst der Makartzeit, wird im Ernst kaum jemand feststellen können — es sei denn, gewisse charakterliche Mängel machten es ihm unmöglich, auch einem Akt mit — Takt zu begegnen.

Nun gehört freilich zu jedem derartigen Bild ein „Modell“, ein Mensch, der dem entstehenden Werk seine Züge leiht, indem er aus freiem Willen und ohne die falsche Furcht, etwas Allerpersönlichstes einzuweisen, dem Künstler „sitzt“. Was sollte er auch zu verlieren haben! Er sitzt ihm ja gleichsam schon im Angesicht der Ewigkeit. Seine Nacktheit entwürdigt nicht, sondern entruht; hebt über die Zeit hinaus und gibt die Chance, noch in den fernsten Tagen bewundert zu werden und Beglückung schenken zu dürfen. Und das ist gewiß etwas Erstrebenswertes.



Ruhende

Edmund Steppes

## Die sprechende Banane

Ein Junggeselle, Obsthändler seines Zeichens, der es mit vierzig Jahren noch zu keiner Frau brachte, wählte den Umweg über eine Banane, auf der er seinen Heiratswunsch in die Welt hinausandte. Die glückliche Empfängerin sollte dann seine Auserwählte sein.

Was doch den Leuten alles einfiel,  
sei's auch ein Junggeselle nur,  
der leyterdings, daß er nicht reinfiel,  
partout auf die Banane schwur.

Wie schwer, ach, eine Frau zu kriegen!  
So eine Frau ist allemal  
nur durch Bananen zu besiegen,  
es bleibt mir keine andre Wahl!

Ich heiße Smith, bin ohne Tücken,  
ich habe alles, nur kein Geld:  
so stand auf der Banane Rücken,  
so flog sie in die weite Welt.

Und wer nun glaubt, daß die Methode  
so restlos ausgefallen wär,  
junge täuscht sich gründlich in der Mode,  
der täuscht sich aber noch viel mehr.

Erhielt doch wirklich eine Antwort  
der Junggeselle, ohne Hehl,  
und diese Antwort gleich dem Schandwort:  
was bist du doch für ein Kamel!

Pelikan



Hauber

„Brauchen gnädige Frau vielleicht Insektenpulver?“ — „Nein, hab ich nicht nötig.“ — „Oh, das ist ja großartig, da werd ich das Zimmer mieten, das Sie ausgeschrieben haben.“

Frauen gab und gibt es bekanntlich inülle und fülle. Rubens griff einige wenige heraus und malte sie — in voller fülle, doch ohne Hülle: sie leben noch heute wie einst! Ihre Anwartschaft auf ein unsferliches Andenken ist unbefristet!

In Griechenland eregte vor fast zweieinhalb tausend Jahren ein junger Sportler Aufsehen, der sich im Diskuswerfen hervorgetan hatte. Aber was würden all seine Leistungen uns Menschen des 20. Jahrhunderts noch kümmern, hätte er sich nicht einem so begnadeten Künstler wie Myron zur Verfügung gestellt, der die edle Vollendung seines ballastfreien Körpers mit schöpferischen Händen nachformte und als ewig gültiges Symbol höchster Harmonie von Leib und Seele auf die Nachwelt kommen ließ! Es ist ein Werk, das seinen Meister lobt — fürwahr! Aber sind wir nächst diejem nicht auch dem Dargestellten selbst noch heute Dank schuldig!

Es gibt „Kunstbetrachter!“ (wenn dieses Wort auf Keien noch anwendbar ist), in deren Bewußtsein jeder Akt sogleich einen — Neugierakt auslöst. Sie sehen nicht den nackten, sondern allein den „ausge-

zogenen“ Menschen, der sich dem Blick des Künstlers „preisgab“, wobei sie sich kraft der vorchristomäßigen Undurchsichtigkeit des eigenen Anzugs ohne weiteres zu den anzüglichsten Mutmaßungen, das unangezogene Mißbill betreffend, verpflichtet fühlen. Nur einen kurzen Augenblick brauchen sie sich in die zwielichtigen Gefilde ihrer Phantasie zu versenken, dann wissen sie es „genau“: „Malkultur ist Nackkultur! Der Herr möge uns bewahren...“ Und in Gedanken malen sie sich die verwegesten Orgien aus.

Andere verweilen mit dem ganzen Wohlgefallen des unbefangenen Kunstfreundes vor dem gleichen Bild: sie sehen nichts als die Offenbarung einer natürlichen, durch keinerlei Zivilisationszwangsjacken verbüllten Schönheit.

Auf welcher Seite, meinen Sie wohl, sei die größere Tugendhaftigkeit zu finden?

Dieses jener biederen Münchener Bürgerfrau und ihren Verwandten im Geiste zum Nachdenken, die vor ein paar Tagen mit ihrem hoffnungsvollen Sprößling die große Ausstellung im Haus der

Deutschen Kunst besuchte. In einem der oberen Kabinette war es, wo sie auf ein Gemälde stieß, das — man denke — eine auf roten (!) Decken liegende, auffallend junge (!!) und gänzlich unbekleidete (!!!) junge Dame darstellt. Das Bild sehen, empor becrumfabren und mit Willensschnelle ihren Julius aus der „Gefahrenzone“ herausdrängen war eins. „Die Aug'schämte, die!“, entfuhr es ihr noch. Dann warf sie sich selbstbewußt in die Brust und schritt triumphierend, den gehorchamen Herrn Sohn an der Hand, von dannen. Ein Seelenheil war gerettet.

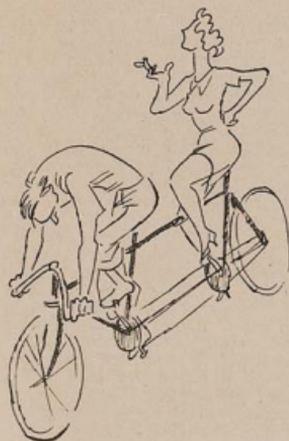
Die Göttin der Kunst in ihrer olympischen Erdentruüchtheit aber — so wollen Eingeweihte wissen — lächelt, als sie dieser eindrucksvollen Familienhaupt und Staats„akt“ion ansichtig wurde. Lächelte weise und verstehend vor sich hin und ließ das von ihren geflügelten Dächern sogleich aufgelegte Protokoll über den Vorfall ungelesen in den Akten liegen, wobei ihr selbst die sonst so geitrenge Kollegin Diana, die einst im Bade überrascht, Verfall genickt haben soll.

L. Th. Kohnert

# Ben Akiba wundert sich....

## Tandem

Kürzlich haben wir in einer StraÙe in Bogenhausen ein verlängertes Fahrrad mit zwei Sätteln und zwei Tretvorrichtungen hintereinander, das von zwei Personen jüngerer Alters und entgegengesetzten Geschlechtes bemant war. Gewiß, diese Erfindung ist nicht neu. Unsere Eltern und Großeltern kannten solche „zweischläfrige“ Vehikel bereits unter dem Namen Tandem, doch ist diese Erfindung später in Vergessenheit geraten. Als wir jedoch dieser Tage das genannte Fahrzeug erblickten, kam uns mit der Bligartigkeit des Genies der Gedanke, daß hier ein modernes Verkehrsproblem gelöst sei. Denn bekanntlich ist den Radfahrern, selbst in statu a mandis, das Nebeneinanderfahren unwillkürlich verboten worden, und eine Übertretung dieses Verbots zieht eine PolizeistraÙe unbestimmter Höhe nach sich. Das neu entdeckte Tandem hilft hier also einem Bedürfnis ab, als das einzige Tretfahrzeug, das zu zweien benutzbar ist. Damit wird für die Zukunft das Nebeneinanderfahren überflüssig gemacht. Millionen von Liebenden können, durch den Gleichschritt des Tretens vereint, ins Grüne fahren, ohne polizeilich bebelligt zu werden. Zweifellos ist mit dem



Macon

Tandem auch eine Kohlstoffersparnis an Stahl und Gummi ergeben: zwei Personen, zwei Räder. Wir weisen die Fahrradfabriken darauf hin und bitten die Provision für diesen wertvollen Hinweis in Höhe von zwanzig Mark pro Fahrzeug — so viel wird bestimmt an Kohlstoffen eingespart — an die Schriftleitung der Jugend zu überweisen.

## Zechpreller

Ein Mann kommt in ein ländliches Gasthaus und fragt:

„Kann ich hier essen für mein Geld?“

Die Frage wird selbstverständlich bejaht, und der Gast läßt sich ein opulentes Mahl recht gut schmecken. Als es zum Aben kommt, legt er 20 Pfennig auf den Tisch, während die Rechnung den schneidenden Betrag ausmacht. Auf die ersuchte Mahnung der ländlichen Gabe, die Rechnung zu begleichen, antwortet der Gast, daß er ja bei Eintritt in das Gastzimmer gefragt habe, ob er hier „für sein Geld“ essen könne, und daß dies eben seine ganze Barschaft sei. Das Mädchen rief den Wirt, und nach längerer Debatte willigte dieser ein, daß der schlau-e Gast sich unbehelligt entfernen dürfe. Aber unter einer Bedingung: er solle es seinem gegenüber wohnenden Konkurrenten ebenso machen und ihn noch um einiges mehr prellen. Der Gast lachte:

„Ja, das ist nicht mehr möglich, denn bei dem da drüben war ich gestern, und er hat mir die Zehne nur geschenkt, damit ich heute zu Ihnen herüber ginge.“

## Alimente

Auf irgend einem Amt waren verschiedene „Fälle“ vorgekommen, die zur Entlassung weiblicher Kräfte geführt hatten. Herr Kat P. erzählt vom letzten derartigen Vorkommnisse: „Nämlich, die Sache wurde mir nachgerade zu dumm und ich laß mir die Verta kommen, übrigens nicht die intelligenteste, und halt ihr vor, daß sie mir den Beteiligten nennen möchte, der müsse ran und bezahlen, und zu so was sage man Alimente. Und sie drückt und drückt und sieht Löcher in den Boden, und wissen Sie was sie am Ende rausbringt? Klar und nett: „Jawohl, Herr Kat, ich weiß es auch nicht! Ich hab' nicht dran gedacht und hab' gefragt: Mit wem hab' ich denn die Ehre, hd!“

## Der Ringkämpfer

Lord Dartmouth, ein leidenschaftlicher Ringkämpfer, hörte so viel von der Körperstärke eines Schmiedes in dem zwischen Glasgow und Edinburgh gelegenen Orte Milcador, daß er sich davon persönlich zu überzeugen beschloß. Eines Tages erschien er hoch zu Ross vor der



Macon

Werkstatt des Athleten, stieg ab, führte sein Pferd durch die offene Türe des das Haus umgebenden Zaunes und sagte zu dem eifrig beschäftigten Cyklopen: „Freund, ich komme von London, um zu erfahren, wer von uns beiden der Stärkere ist.“

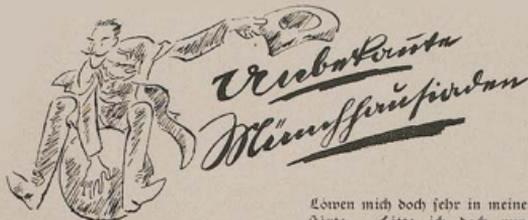
Ohne ein Wort zu erwidern, legte der Schotte sein Werkzeug aus der Hand, saßte den Lord um den Leib und warf ihn mühelos über den Zaun auf die Landstraße.

Nachdem sich der also an die Luft Gesetzte wieder etwas von seinem Sturz erholt hatte, hinkte er wieder an den Zaun heran.

„Was wollen Sie noch?“ fragte der Serkules.

„Mein Pferd“, versetzte der Lord, „werfen Sie mir nun auch noch das Pferd über den Zaun, damit ich nach Hause reiten kann!“

Die Jugend



## Münchhausen als Tierarzt

Mitgeteilt von E. Siforffi

„Insektenpulver ist eine wenig delikate Sache, meine Herren“, sagte Münchhausen zu seinen Gästen, „aber ich habe es achten und schätzen gelernt, als es mich einmal aus dem Rachen eines Löwen gerettet hat.“

Ich befand mich in türkischer Gefangenschaft, hatte aber die Freundschaft des Paschas erworben und durfte mich völlig frei bewegen. Einst begleitete ich ihn auf der Jagd in die Wüste. Auf einem Reittag machte ich allein einen längeren Reit und kam an eine Oase. Ich band mein Pferd an und ging an das Wasser. Als ich mich niederbog, um Wasser zu schöpfen, sah ich von der Seite her einen riesigen Löwen in gewaltigen Sprüngen auf mich zujagen. Da man sagt, daß die Löwen tote Menschen verschmähen, legte ich mich flach auf die Erde und stellte mich tot. Das schien anfangs auch Erfolg zu haben, denn das Vieh beschnupperte mich nur. Schon glaubte ich, die Prüfung gut bestanden zu haben, als der Löwe auch mein Gesicht untersuchte. Meine Herren: Das konnte ich nun doch nicht vertragen, denn seine königlichen Barthaare gerieten in meine Nasenlöcher. Da war's um meine Selbstbeherrschung geschehen! Ein für-misches „Sa-tsch!“ entfuhr meiner gequälten Nase und unwillkürlich hoben sich meine Hände zu ihr empor. Der Löwe jubte, durch die unerwartete Explosion erschrocken, zunächst zurück, dann aber sprang er mit einem wilden Gebrüll wieder vor, öffnete seinen fürchterlichen Rachen und faßte mich um die Hüften. Wie eine Feder hob er mich auf und jagte mit mir davon. Sie wissen, meine Herren, daß ich auch in den größten Gefahren nie die Geistesgegenwart verloren habe. So überlegte ich auch jetzt mit der größten Ruhe meine verteilte Lage. Ich sagte mir zunächst: „Daß der Löwe dich nicht gleich an Ort und Stelle aufreißt, läßt darauf schließen, daß er dich zu seiner Familie bringen will, um sich mit dieser gemeinsam an die gütlich zu tun, und fragte mich weiter, ob es auf dem Wege bis zu seinem Palast nicht doch eine Möglichkeit gäbe, mich retten zu können. Ich strengte mein Gehirn unglaublich an, aber es wollte kein rettender Gedanke kommen. Sie werden auch verstehen können, daß das wilde Auf und Ab während des rasenden Galopps im Malle des

„Löwen mich doch sehr in meinem Größeln störte. „Hätte ich doch nur das gewünschte Niesen unterdrücken können“, schalt ich mich selbst. Kaum aber hatte ich an das Niesen gedacht, da kam mir ein Gedanke, der nicht unmöglich schien, mir die gewünschte Rettung bringen zu können. „Wie wäre es“, fragte ich mich, „wenn ich den Löwen ebenfalls zum Niesen bringen könnte, und er mich dann dadurch fallen lassen müßte?“

Auf diesen rettenden Gedanken kam ich folgendermaßen:

Wie Ihnen ja auch bekannt ist, ist die Ungezieferplage in den Wüsten außerordentlich groß. Gerät ein Europäer in solche Gegenden, dann hat er unter diesem Viehzeug bedeutend mehr zu leiden als die Eingeborenen, die daran gewöhnt sind. Um diese Plage für mich erträglicher zu gestalten, führte ich stets ein großes Paket allerhöchsten Insektenpulvers und eine große Ballonspitze bei mir. Mein Plan war schnell gefaßt und durchgeführt. Der Löwe hatte mich, wie erwähnt, um die Hüften gepackt. Meine Arme aber waren frei. Ich entnahm nun meiner Tasche die zum Glück mit Insektenpulver gefüllte Spritze, mit der linken Hand hielt ich mich an einem Zahn des Löwen fest, um mit der rechten Hand sicherer in die Nase des Löwen treffen zu können und jagte, um mich dies gegliedert war, die ganze Ladung Insektenpulver in die Nase des Tieres hinein. Das äußerst starke Pulver mußte dem Tier bis ins Gehirn gedrungen sein, denn der Erfolg war verblüffend. Es war kein Brüllen, das mit mir zusammen dem greulichen Rachen des Löwen

entfuhr, sondern ein Geschrei der höchsten Angst. Das Tier ließ mich nun also, wie ich gehofft hatte, vor Schreck fallen und jagte mit eingeknicktem Schwanz davon, was nur das Zeug halten wollte. Über diesen Anblick mußte ich doch herzlich lachen. Der Löwe zeigte kein königliches, sondern ein gar flüchtiges Benehmen.

Es kam aber noch eigenartiger. Als ich mich von der Erde erhob, fiel mir erst auf, daß ich etwas fremdes in der Hand hatte und sah zu meinem großen Erstaunen, daß es ein Löwenzahn war. Wie kam ich zu diesem? Als ich ihn näher betrachtete, entdeckte ich, daß er fast ganz hohl war. Nun war auch des Rätsels Lösung nicht schwer. Ich habe Ihnen erzählt, daß ich mit der linken Hand einen Zahn des Löwen unflammert hatte, um sicherer in eins der Nasenlöcher des Tieres zu treffen. In der begreiflichen Erregung hatte ich wohl zu fest zugepackt und den Kranken Zahn herausgerissen, als ich aus dem Löwenmaul flog.

Doch war hiermit das Abenteuer noch nicht beendet.

Als ich etwa die Hälfte des Rückweges zur Oase hinter mir hatte, hörte ich plötzlich hinter mir ein atomisches Schnauben und Reuden. Neugierig drehte ich mich herum und erblickte zu meinem nicht geringen Schrecken diesmal zwei Löwen in einem gewaltigen Tempo herankommen. Im nächsten Augenblick erkannte ich in dem einen der Tiere meinen Löwen von vorhin wieder, und zwar daran, weil ihm noch das Blut aus dem Maul floss. Ich hatte nämlich den Zahn samt der Wurzel herausgerissen, wodurch die starke Blutung entstanden war. Neben dem Löwen rannte seine königliche Gemahlin, die Löwin. Beide schienen es sehr eilig zu haben, mich zu ergreifen, und ich glaubte bestimmt, daß nummehr meine letzte Stunde gekommen sei. Nur eins gab mir zu denken: beide Tiere kamen mit hocherbodenen Schweifen angerannt. Sollte das wie bei den Zimden und Ragen auch bei den Löwen ein Zeichen friedlicher Absicht sein? Ich hatte mich nicht geirrt, denn wenige Schritte vor mir blieben beide Tiere stehen. Und nun, meine Herren, denken Sie sich mein Erstaunen, als die Löwin wie ein Hund „hütsch“ machte und ihr Maul riefenweit aufsperrte. Der Löwe aber blickte abwechselnd bitternd mich an und dann wieder in den Rachen der Löwin hinein. Das war denn doch zu deutlich, um nicht verstanden zu werden.



Also sah auch ich in das Maul der Löwin hinein und entdeckte dort, wie ich vermutete, einen kranken Zahn. Die klugen Tiere wollten also, daß ich auch diesen Zahn entferne. Nun wollte ich es nicht riskieren, den Zahn mit meinen Händen zu entfernen, obwohl ich natürlich die Kraft hierzu hatte. Das Tier hätte vor Schmerz zuschnappen und mich verletzen können. Während ich darüber nachdachte, wie die Operation am besten zu machen sei, fiel mein Blick wie von ungefähr auf den Schweif des Löwen. Das brachte mich auf einen ganz einfachen und doch äußerst praktischen Gedanken. Ich zerrte die Löwin an eine Palme heran und band sie mit ihrem Schwanz an dieser fest. Ein Schifferknoten machte die Verbindung stabil. Dann nahm ich ganz einfach den Schwanz des Löwen und knipfte diesen, ebenfalls mittels eines durablen Schifferknotens an den kranken Zahn der Löwin. Nun stellen Sie sich die Situation vor: Hier die Palme, an dieser die Löwin festgebunden und in deren Kachen den Schwanz des Löwen am Zahn festgeknotet. Die nun folgende Szene war drollig. Ich nahm meine Spritze zur Hand und füllte diese bis obenhin mit dem Infektionspulver.



Nun aber hätten Sie das Gesicht des Löwen, der meine Manipulationen misstrauisch beobachtet hatte, sehen sollen. Er kniff seine Augen zu, als ich ihm mit der Spritze nahte, und seine Nasenflügel zuckten nervös. Er wußte ja, was nun kommen würde. Aber die Liebe zu seiner Frau und sein Mitleid mit ihr ließen ihn standhaft bleiben. Die Injektion hatte einen Erfolg, wie ich ihm mir ipsäbater auch nicht einmal hätte ausdenken können. Mit einem juchzenden Geheire und gewaltigem Prudeln sprang der Löwe vorwärts, der Zahn der Löwin fuhr aus deren Kachen heraus und blieb in dem Schifferknoten des Löwenschwanzes stecken, die Löwin aber hatte vor Schmerz die Palme aus der Erde gerissen. Da Schifferknoten sich nicht von selbst lösen, ließ die Löwin mit der Palme, der Löwe aber mit dem Zahn seiner Frau im Schwanz von dannen.

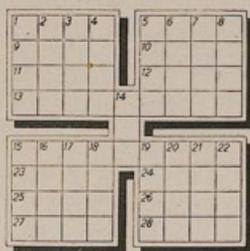
Meine Herren! Es war ein Bild für Götter!

Zeichnungen von Macos

## EINE STUNDE KOPFZERBRECHEN

Kreuzwörterrätsel

„Zum Winterhilfswerk!“



Waagrecht: 1. Russische Stadt an der Oka, 5. harte Arbeit, 9. Geliebte des Zeus, 10. Farbe, 11. römische Kalendertage, 12. Stadt in Schlesien, 13. und 15. siehe Anmerkung, 25. Hausgerät, 24. Gesangstück, 25. Truppenspitze, 26. Spielzeug, 27. Fluß in Bayern, 28. Abneigung.

Senkrecht: 1. Farbe, 2. Ansprache, 3. Nebenfluß der Fulda, 4. bekannter deutscher Rennfahrer, 5. primitives Wasserfahrzeug, 6. Sumpfgelände, 7. weiblicher Kosenamen, 8. Sinnesorgan, 14. elektrisch geladenes Atom, 15. italienische Stadt,

16. Papiermaß, 17. Mädchennamen, 18. Haustier, 19. Teil des Rades, 20. asiatisches Königreich, 21. südamerikanischer Staat, 22. Schweizer Held. — (ch und fl = 1 Buchstabe.)

Anmerkung: 13. und 15.: Denke daran! Volksgenossen leiden Not!

## Lösung zu Heft 43

Silberträsel

„Für alle Kunstjünger!“

1. Kattegatt, 2. Untersatz, 3. Norne, 4. Segel, 5. Tsingtau, 6. Hadrian, 7. Adelheid, 8. Tonne, 9. Elemi, 10. Indien, 11. Nuntius, 12. Bantu, 13. Imme, 14. Türschloß, 15. Tulpe, 16. Einwurf, 17. Regenpfeifer, 18. Wachau, 19. Urach, 20. Rabatt.

Kunst hat ein bitter wurtzel und ein süße frucht. (Altddeutsch)

Zerlegtes Zitat

1. Shaw, 2. Unke, 3. Dentist, 4. Edmund, 5. Rübe, 6. Mais, 7. Amt, 8. Nest, 9. Nebel, Sudermann.

Grausam, aber praktisch!

Geflügel, Flügel.

## Liebe Jugend!

Ein Münchner Kunstjünger versucht sich zum erstenmal im edlen Sport des Angeln. Er sitzt am Dampfersteig in Dießen am schönen Ammersee und läßt sein Schnürl ins Wasser hängen.

Nach einer Weile des Zinwartens kommt ein Diebfener Fischer den Steg entlang und grüßt freundlich: „Petri Zeit!“

Der Münchner hat eine gute Erziehung

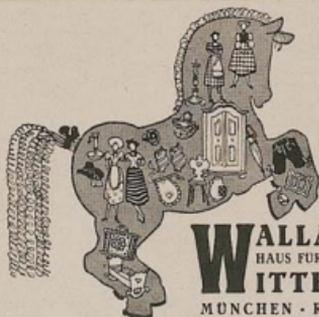
genossen und antwortet ebenso freundlich: „Sehr angenehm, Seppi Branzinger.“

„Willst du nicht zum nächsten Modellball als Lady Godiva kommen?“

„Nein, ich würde mich zu sehr schämen!“

„Warum? Du hast doch oft genug Altmodell gestanden!“

„Das schon, aber ich kann nicht reiten!“



Handdruck- und -Webstoffe für Dirndl, Trachten, Dekoration, Stepp-u. Strickjacken, Bäuerlicher Hausrat

**WALLACH**  
HAUS FÜR VOLKSKUNST UND TRACHT  
**WITTE** KOM.-GES.  
MÜNCHEN - RESIDENZSTRASSE 3

# Wir plaudern mit Otto Falckenberg

dem Meister des Theaters



Otto Falckenberg

Es mag wohl eine ungewöhnliche Vereinbarung sein: abends 8 Uhr, Direktionszimmer der Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Andere Menschen gehen um diese Zeit in das Theater. Wenn nun aber der Tag zu kurz ist, darf der Beruf — der zum Ideal geworden ist — auch in später Stunde nicht an den Nagel gehängt werden. So saß ich denn kürzlich eines Abends Otto Falckenberg in seinem gediegenen Zimmer in der Fernstraße gegenüber. Ich wußte, daß der Direktor der Kammerspiele von mittags 11 Uhr bis vor unserm Zusammentreffen bei der Probe war. Er inszenierte „Der Prinz von Homburg“. Ich wußte auch, daß Falckenberg zu den Sechzigern gehört. Und nun wie er mich empfing: jugendlicher Elan und zuvorkommende Freundlichkeit. Mein erster Eindruck war eine große angenehme Überraschung.

Otto Falckenberg ist eine der markantesten Theater-Persönlichkeiten Deutschlands. Eine stattliche Reihe bekanntester Schauspieler werden ihm immer zu Dank verpflichtet sein. Wenn heute die begehrtesten Zuschauer im Theater in Berlin und vielen anderen Städten oder in den Lichtspielpalästen beliebten Darstellern zu

jubeln, so denken sie ganz bestimmt nicht an Falckenberg. Und doch wurde vielleicht gerade die Dame oder der Herr durch jene überragenden Künstler zu der schauspielerischen Größe emporgelöhrt. Durch die Schule Falckenbergs gingen: Kühnmann, Wohlbrück, Goppe, Gold, Finkenzeller, Dohm, Balzer, Klüdenjshildt, Bards, Gina Falckenberg, Mariani... die Namen sind mir in dieser Vuntheit eingefallen, und viele wären noch zu nennen. Bald werden neue folgen...

Das mögen die Theater- und Filmfreunde einmal wissen!

Ungefähr fünfmal im Jahre führt Otto Falckenberg selbst Regie. Seine Inszenierungen gehören zu den erbebendsten Theatererlebnissen. Er ist der große Meister des Kammerspiels! Niemand wird ihm das streitig machen können! Ein beispiellos feines Gefühl und eine Unmenge von Erfahrungen bilden die Basis seines erstaunlichen Schaffens. Wer den Künstler und Menschen Falckenberg kennt, wird ihn verehren.

Otto Falckenberg erzählt: „Ich bin auf Umwegen zum Theater gekommen. Meine Mutter hatte letztwillig den Wunsch hinterlassen, daß ich nicht zur Bühne gehen solle. So studierte ich zuerst Kunstgeschichte. Bald trieb es mich aber immer mehr zum Theater hin. So inszenierte ich bereits um die Jahrhundertwende in dem damaligen „Akademisch-dramatischen Verein“ in München. Dann gründete ich das erste deutsche literarische Kabarett „Die Elf Scharfrichter“, in dem Frank Wedekind seine ersten Drettillieder sang. Kurz vor Ausbruch des Krieges betrieb ich Ziegel an das Theater in der Augustenstraße. Von da an begann meine eigentliche Theaterlaufbahn. Ich inszenierte selbst mein „Deutsches Weihnachtspiel“, das an fast allen deutschen Bühnen aufgeführt wurde. Ich wurde dann Oberregisseur und Dramaturg bei Ziegel. So gewann ich denn an Einfluß und konnte auch Wünsche äußern. Ich wollte einen Strindberg-Zyklus herausbringen. Dabei dachte ich besonders an die bisher nicht aufgeführten Werke des schwedischen Dichters. Gewiß, es war ein Wagnis, „Die Geisterfonate“ aufzuführen. Der Abend war ein toller Erfolg: 50 Vorhänge! Mir wurde fast jo etwas wie schwindlig. Neunzigmal wurde „Die Geisterfonate“ noch gespielt. Nach dem Krieg stellten wir uns auf modernes Theater um. Allmählich erwies sich der Rahmen in dem Haus an der Augustenstraße als zu eng. Wir beschloßen, in das Schauspielhaus überzusiedeln.“

In den vergangenen zehn Jahren hat Falckenberg das Haus an der Maximilianstraße zu einer Hochburg deutscher Schauspielkunst gemacht. Er schuf eine Atmosphäre, die aufs glücklichste Schauspielerinnen und Schauspieler beeinflusst. Und

so ist es auch zu erklären, daß mancher Darsteller trotz lockender Angebote den Kammerspielen treu geblieben ist.

„Herr Falckenberg, Sie haben doch zu Beginn dieser Spielzeit wieder viele neue Kräfte verpflichtet, manche Namen sind darunter völlig unbekannt.“

„Sie haben recht. Auf meinen Reisen durch Deutschland fallen mir immer wieder Schauspieler auf, von denen ich instinktiv fühle, daß aus ihnen etwas zu machen ist. Ich hole sie mir dann an mein Theater und gebe ihnen oft Rollen zu spielen, die sie bisher nicht gewohnt waren. Es dürfte Sie interessieren, daß ich mir im Jahr ungefähr zweihundert Leute vorsehen lasse.“

Über die kommenden Wochen und Monate kann heute schon gesagt werden, daß der großen Besuchergemeinde der Kammerspiele viele erlebte Überraschungen bereitet werden. Falckenberg wird auch eine ganz neue Art des Schauspiels herausbringen: Theaterstücke mit „reiner innerer Handlung, die geistig-seelisch verankert sind“. Es wird dies ein Versuch sein, mit einem bisher noch nicht als Bühnenautor hervorgetretenen Schriftsteller: Artur Müller.

Als ich mich von Otto Falckenberg verabschiede, mögen zwölf Stunden vergangen sein, seit er das Schauspielhaus heute betrat. Nun wird auch er in sein Heim nach Geiseltalgefing fahren. Ein langer arbeitsreicher Tag liegt wieder hinter ihm. Walter Butry



# Aus der Sprechstunde unseres lachenden Philosophen

A. M. Lieber lachender Philosoph!

Wie ist eigentlich Dein Ausspruch zu verstehen, den ich kürzlich in der „Jugend“ gelesen habe: „Der Wissende tut nichts, womit er sich oder Anderen Schaden bringt.“ Ich kenne sehr viele „Wissende“, die gerade aufgrund ihres Wissens oft schon ihre lieben Mitmenschen übers Ohr gehauen haben, wie man so sagt. Sind diese Geprüelten deswegen dumm? Nein, sie sind nur nicht so raffiniert wie die andern. Das sagt Dir ein einfacher Mann, und ich würde mich freuen, wenn Du mir darauf eine Antwort geben würdest.

Wenn wir hier von Wissen sprechen, so ist nicht das Wissen gemeint, das sich der Mensch kraft der dicken Brieftasche seines alten Herrn auf Schulen und Universitäten kaufen kann, sondern die Weisheit, die jedem Menschen zugänglich ist — und den „ungelehrten“ oft in höherem Grade als den gelehrten. Ein Mensch, der sein Wissen nur dazu benutzt, die weniger Wissenden übers Ohr zu hauen, der ist bestimmt nicht weise; denn sonst wüßte er, daß das Leben für alles zu irgendeiner Zeit seinen Wechsel präsentiert, der unbedingt eingelöst werden muß. — Ein amerikanischer Philosoph sagt irgendwo: „Das Leben erwidert lächelnd mit Lächeln und Tritt mit Tritt.“ Sofern Du mit offenen Augen durchs Leben gingst, wirst Du diese Wahrheit schon erkannt haben. Was aber folgt daraus? Wenn Du lächelnd ernten willst, mußt Du lächelnd geben. Andersfalls gibt Dir das Leben zu irgendeiner Zeit die Tritte, die Du gegeben hast, wieder zurück. Wer das Leben in seiner Weisheit versteht, erkennt, daß es eine Waage ist, deren Zünglein erst zur Ruhe kommt, wenn beide Schalen gleich schwer oder gleich leicht sind. — Viele Menschen wissen das wohl, aber nur der Weise handelt danach.

Dr. W. Lieber „Lachender Philosoph“! Einer Deiner Aussprüche in der „Jugend“ hat mir große Zweifel verursacht: „Erwarte nicht die Verwirklichung deiner Ideale durch die menschliche Gesellschaft, sie muß aus dir selbst kommen.“ Ich verdamme sehr viel meinen Mitmenschen und ich habe durch die sogenannte „menschliche Gesellschaft“ schon manches Gute erfahren. Ich kann nicht glauben, daß alles aus einem selbst kommen kann. Und außerdem: widerspricht die Ablehnung der „menschlichen Gesellschaft“ nicht der nationalsozialistischen Weltanschauung?

Teurer Zweifler! Kannst Du uns irgend-einen Fall nennen, wo große Ideale von der „Gesellschaft“ verwirklicht worden

sind? Wenn Du Deinen Mitmenschen etwas zu verdanken hast, so beweisest dies nur, daß Du über das rein „Persönliche“ hinaus allgemeinere Werte anerkennst. — Kommen diese Werte aber aus der „Gesellschaft“? Schon die Tatsache, daß Du zugibst, von der Gesellschaft etwas bekommen zu haben, erhebt Dich über den Durchschnitt. Kleingeistern ist es nicht möglich, so etwas zuzugeben. In Deinem Schlußsatz (ich bitte um Entschuldigung!) verwechselst Du die Begriffe. Das neue Reich erstrebt nicht die „Gesellschaft“, die im Dunkeln immer noch gern ihr Haupt erhebt, sondern die Gemeinschaft, und gerade für die angestrebte Gemeinschaft ist es in dem von Dir betonten Sinn überaus wertvoll, Menschen zu haben, die ihre Ideale selbst verwirklichen, um sie dieser Gemeinschaft als Geschenk darbieten zu können.

**Büro-möbel**  
Gibt präsent und gut  
München  
Königsplatz  
König Schützinger  
München  
Telefon Nr. 36  
Fernruf: 410, 4347  
Drängen Sie uns bei der Auswahl und Preisgestaltung!



**Erkältet**  
und alle Folge-Krankheiten und Verkeimung.  
Die folgenden Säulen hat sich vielfach in a b i b a n o  
**Bronchial-See**  
Marke „Wurzelzapp“ gut bewährt.  
Original-Prüfung 88 verdrängt . . . . . XHL 1, —  
88 verdrängt . . . . . XHL 1,50  
**Alliadin-Dragee** München, Landshofstr. 13  
(Ecke Gertrudenstraße im Tringerring) Telef. 307 26

Bitte besuchen Sie uns! Sie finden bei uns:  
**Gebrauchsmöbel • Stilmöbel  
Kunstgegenstände aller Art**  
**Karl SCHÜSSEL, München, Grufstraße 5**  
(Ecke Gruf- und Landshofstraße)  
Wir kaufen und übernehmen zum Verkauf  
Einrichtungsgegenstände aller Art

**Stell**  
Modische  
Strickwaren  
Karlsplatz 25  
Eingang Prielmayerstraße

**Klaaer-Sorgen?** Dann  
**MURR**  
verfärbt, verbleicht, brüchig?  
Abhilfe in 30 Jahre Spezialist  
Residenzstr. 16  
TEL 23 684

  
Sämtliche Arten Kassenblöcke,  
Notas, Durchschreibebücher  
Verlangen Sie Angebots von  
Rübeling  
**Bavaria-Kassenblock**  
der Geographischen Anstalt W. Schönl  
München, Fernstr. 8—10 Tel. 207 63  
Dorteter an allen Plätzen gefordert!

Als Spezialgeschäft für Koffer,  
Lederwaren und Reiseartikel  
empfehlen sich:  
**Offenbacher Lederwaren**  
**Valentine Dorfmueller**  
München, Rosental 19

Derbekannte „WALM“  
WAND-BADEOFEN  
liefert mit **4 Briketts**  
**1 Vollbad**  
Hersteller:  
**CHR. WALBUM**  
Ergelberstr. 15 / Telefon 50177



**Kunstschule „Die Form“**  
Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in jeder  
Anwendung, auch Gebrauchsgrafik und  
Modellzeichnen, Abendsk., Semesterkurse,  
Landschaftskunst, Lehrkräfte, Honorar siehe  
Prospect. Vorbereitung i. d. Examen, 50% Fahr-  
preismilieu. Immer geöffnet. Stauff, a. M.  
Hele K. B. G. München 23 S., Leopoldstr. 61.  
Telefon 34946. Gegründet 1925.

  
**Steigewald** gegr. 1833  
Glas / Keramik / Metallwaren  
Reiche Auswahl in schönen Geschenkartikeln  
**München / Briener Straße 3**

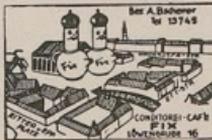
*Elizabeth Schöner*  
Auserlesene Parfümerie für eine  
runde Hauptseite  
bei  
„Kloster-Dragee“  
Parfümerie  
Paul Mühlhan  
München, Schenkensstraße 31  
Kof. 1 27 72  
Telefon. Bestellungen werden  
prompt erledigt.

**Zeichenpapiere**  
„STANLHART“ hochtransparent u. äußerst dünn  
Alles für das Konstruktionsbüro  
**ZEICHENBEDARF Otto Schiller**  
München, Briener Str. 34, Tel. 57 650

Nachfolgende Geschäfte und Gaststätten freuen sich auf Ihren Besuch!

**Gaststätte Bauerngirtl**  
München, Residenzstraße 19/20

**Café Fischer** Adelbertstr. 41a  
Telefon: 27 972  
das führende Konzertcafé Schwabings  
Bar - Nachtbetrieb



**Pension Anita** MÜNCHEN  
Sophienstr. 4  
Tel. 59 6276 / Elegante Fremden-  
zimmer, Zentralheizung, Garagen

**Spaten-Haus, München**  
führend in Küche und Keller  
gegenüber dem Staatstheater

**Café Orlando di Lasso** am Platzl  
nohm. Konzert Täglich abends Tanz

**Weinhaus KAKADU**  
das gute Abendkaff hinter dem  
Hofbräuhaus / Nachtbetrieb

**Konditorei-Tages-Café Heid**  
Reisstr. 17, gegenüber dem Staatstheater  
10 Konditoreiwaren - Eis - Spezialitäten

**Café Perzel** am Marienpl.  
Bekannt gute Küche alle Tagesstellungen

**Weinhaus Birk**, Kaufingerstr. 33  
die Küche von früh bis abends  
STIMMUNGS - SCHRAMMELTrio

Inserieren bringt Gewinn!

Wer anspruchsvoll und klug dabei  
besucht die H A G - Konditorei **Café HAG**, Residenzstraße 26

Vorzüglich  
und preiswert  
speisen Sie

in **GEISEL'S** neuen

**EXCELSIOR GASTSTÄTTEN**

Auswahlreiche Menus zu RM 1.50 / Löwenbräu-Biere vom Faß

**Klischees** *Werk*  
für Bekleidungsstücke  
Kleid, Bekleidungs-  
u. Bekleidungs-  
Klischee-Anstalt  
Münchener  
Kanalstr. 3 / Tel. 27667



**Phönix**  
Modell 38  
200 cm  
ab Mk. 395.-  
250 cm  
ab Mk. 690.-  
Fabr.-Vertretung  
**E. Mittag**  
München, Karlstr. 45

**Delzmäntel** Dattrote und Jochen.  
Großes Begehrt in nur  
Qualitätsware zu bequ. ortstheiligen Preisen.  
Delz - Spezial - Gefäß **Hermann Claaffen**  
Telefon 29 60 92 / Rumfordstraße 38  
Bitte genau auf Plamen zu achten

**Verchromen**  
Verzinken, Verchromen von  
Auto, Fahrrad und Fahrradteile  
und Metallwaren aller Art.  
**Kümmel** Löwenstraße 71  
Telefon 36 30

**Tiefenbrunn**  
und ähnliche manuelle Bewegungsanlagen.  
Behandlung nach der von Prof. Neub-  
baum, Emsbach, Billroth u. a. medizini-  
schen Kapazitäten anerkannten Methode.  
Sprechstunden nach Vereinbarung.  
Frau Helene Döllmeier-Klein, München  
Brisauer Straße 23 I - Tel. 522 89

**Detektiv** Hans Gollwitzer  
Krim.-O.-Kam.istr. R. R. Mäcken, Reustal 19  
II erledigt alles in aller Welt

**Königin-Auto-Schnellwasch**  
Königinstraße 93-95

Am laufenden Band in 30 Minuten Reinigen, waschen,  
abstreifen, polieren und Federn graphitieren  
Abhol- und Zubringer-Dienst bei voller Versicherung  
Sämtliche Betriebsstoffe, Markenöle und Zubehör  
Telefon 31101

**Möbeltransport**  
Möbellagerung  
Wohnungsnachweis durch

**Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.**  
Friedenstraße 22 (vorm. C. Schmederer) Telefon 433 67

**HEIMLOTZ & Co** K.D.F.-  
GES. MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.

FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**



**W. Wagenpfeil** • Polstermöbel  
Bekannt b. Qualität u. Preiswürdigkeit. Jed.  
Stück aus eig. Werkstätte. Verkauf nur  
Pentagonstr. 1, am Gerbinger-Zoo-Pl.  
jetzige Räume: u. 30.000er / Tel. 283 39

**Badeöfen**  
Wannen, Wasch-  
becken, Spülbecken,  
Klosetts, Sanitär-  
möbel, Stahlmöbel.  
F. OBERBEIL  
Fürstenstraße 10-11

**Grabierungen**  
Schilder - Stempel  
Ludwig Vogel  
Grabsteinsetzer  
Friedhof S. Starnberg  
Sept. 1929  
Ottobrunn 1 am Lindendahl.  
Schnitzerei - Tel. 563 34

**Nordisk Mueller**  
München, Frauenstr. 6  
Büchermärkte  
Telefon 22 3 21

kleines  
Spezialgeschäft  
für Laufmaschinen!  
Eine Maschine... 20 Digi-  
talen Daten 80 Digi-  
talen...  
3. **Falkenmeter**  
München, Dettendorfer-  
straße 6, Semper 11945  
Deutsches Gelehrte

**Ihre Uhr**  
repariert gewissen-  
haft und preiswert  
**Hugo Bayer**  
Uhrmacher  
Damenstiftstraße 6

Empfehlen  
Sie die  
**'JUGEND'**  
weiter!  
**N. DUDA**  
Amalienstraße 46 / Telefon 23 2 42

**Beinbeschwerden?**  
Offene Beine  
Krampholzer, Folgen v. Venenentzündg.  
**Heilbar!** Ja!  
Langbewährte, sichere Heilmethode  
**Heilpraxis K. Goubatz, München 42**  
Agnes-Bernauer-Str. 129, Telefon 81176  
Zugelassen zu privaten Krankenkassen



Sie halbierte Backstühle für Jedermann  
Feinste Feinstbackwaren, Mägen, über-  
Süß, etc. eigene Backwaren in Gode Semmer

**Das kleine Heim**  
soll gemütlich  
sein  
mit den richtigen Möbeln  
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist  
hier notwendig. Ihr Be-  
such ist unverbindlich.

Die Wohnung  
**Aech. E. Eisele**  
Dienerstraße 7

Möbel aller Art  
in Stil und modern

**KLISCHEES**  
ENTWORFE  
RETUSCHEN  
PHOTOMONTAGEN  
**Süddeutsche**  
Klischeeanstalt  
MÜNCHEN - LIEBHERRSTR. 4  
TELEFON 25783

**Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima**  
Lederwaren, Touristen-artikel  
Münchener Werkstätten  
für Sport-, Sattler-, u. Lederwaren, eig. G. m. b. H.  
Augustenstraße 1 / Telefon 54 8 81

**A. Fädtsch**  
München 5, Badersstr. 22  
Telefon 29 2 54  
Der bekannte  
Reithosen - Spezialist!

# Die gute Tat

Von Bert Lynch

Es war Mitte des Monats. Das Amt war spärlich besetzt. Gareifen stand hinter einem alten Mütterchen, das einen braunen Umhang trug und einen verfallenen Gegenstand Krampfhaft an die Brust drückte.

Als die Greisin das Pfand vor dem Schäger auswickelte, ließ dieser ein mildes Lächeln spielen und erklärte, daß er den Gegenstand leider nicht belehnen könne, da er keinen Wert habe.

Es war eine buntbemalte, verschmorte Porzellanpfeife mit blauer Quaße. Eine Mark werde die Pfeife doch wert sein, meinte die schüchternere Greisin mit drückender Stimme. Am Ersten, wenn sie die Rente habe, wolle sie die Pfeife wieder auslösen.

In Gareifen brannte das Mitgefühl. Wer weiß, dachte er, wem heiliges Andenken diese Pfeife ist, und wie schwer die Alte sich davon trennt.

Selbst der Schäger wurde weich: „Liebe Frau, glauben Sie mir, das Leihamt kann Ihnen beim besten Willen nicht helfen.“ Er sahob behutsam die Pfeife zurück, und der Nächste kam an die Reihe.

„Gareifen — eine Kamera — fünfzehn Mark —“

Gareifen faßte einen Entschluß. Als er das Geld empfangen hatte, lief er hinter der Alten her, holte sie auf der Straße ein und drückte ihr, schwer atmend und ohne ein Wort zu verlieren, eine Mark in die hohle Hand.

Die Alte erschrak bei der Verührung so heftig, daß ihr die Pfeife entglitt und auf das Pflaster fiel. Es gab einen hellen Knack.

Gareifen bückte sich, schälte bestürzt das Papier ab und fing die Scherben auf.

Der Pfeifenkopf war in vier Teile geborsten. Die Alte schien vor Schreck gelähmt zu sein. Gareifen war untröstlich. Er versicherte, er würde die Pfeife so gut zusammenflicken, daß man kaum einen Kix erkenne. Er werde die Trümmer jetzt mitnehmen, und heute abend sei das Ding wieder in Form.

Mit Mühe und Not konnte er aus der Verlörsden herausbringen, daß sie an der

als Stecknadelköpfe, fügte er sorgfältig ein.

Dann hängte er die Pfeife an einen Nagel. Der Kitt zog an, und nach einiger Zeit war der Gegenstand wieder in Ordnung.

Gareifen sah auf die Uhr. Die Alte, die sicherlich wie auf Kohlen saß, würde sich freuen, wenn er das teure Andenken schon früher brachte.

Er hüllte die Pfeife in Seidenpapier, verließ beschwingten Schrittes das Haus und schlug die Richtung zur Kirche ein.

Er erkannte die Alte vor weitem an dem lobbraunen Umhang. Sie hoßte in der Mauerneische auf einem Feldstühlchen. Der Kopf, schwer von Jahren und Sorgen, neigte sich nach der Schulter. Der Blick war eine summe Bitte an die Vorübergehenden. Um den weiten Mund zuerte es.

Gareifen sah einen Arm, der sich entgegenreckte, nahm den angebotenen Tannenstrauß, gab die Pfeife sorgsam in die offene Hand der Greisin zurück, hörte gestammelte Worte des Dankes, wehrte bescheiden ab und ging gleich weiter, um nicht länger Zeuge der Rührung zu sein.

Die Alte indes, die ein Geschenk in dem Päckchen vermutete und der fremden Pfeife, die sie der Mischentonne entnommen hatte, bei ihrer Gedankensflucht nicht mehr gedachte, riß das Seidenpapier herunter, stuzte, faßte die Pfeife, wo sie am längsten war und warf sie enttäuscht in die Mauerneische, wo sie zerfiel.

Gareifen aber, in der Hand den Tannenstrauß, den vermeintlichen Dank der Alten, genoß das Bewußtsein der guten Tat.



Durchfahrt hinter der Kirche einen Stand habe und Tannenreis feilbiete.

Gareifen steckte die Scherben in die Tasche, nickte der Alten freundlich zu und ging.

Zu Hause begann er sogleich mit der Wiederherstellung der Pfeife. Er leimte die einzelnen Teile so sauber, daß die Sprünge kaum mehr zu sehen waren. Selbst einige Splitter, nicht viel größer

A: „Eine Nähmaschine macht in der Minute zwei bis viertausend Stiche.“

D: „Eine wunderbare Erfindung. Wie gut, daß die Presse noch nicht dahinter gekommen ist.“

## Möbel

Modernisieren. Umarbeiten v. Möbel jeder Art. Restaurierung antiker Stücke. Einzelanfertigung aller Möbelsorten bei preiswerter Berechnung. Künstschnitzerei Radlmaier, Tattenbachstraße 14, Telefon 23642.

## Tapeten

Linoleum Teppich  
la grösster Auswahl bei  
A. Lüters Nr. 16  
Augustenstr. 16 Tel. 32331  
Vertragshaus ABC

## Schlafzimmer

Küchen, Schränke, Metallbetten, Drehtischplatten, Aufliagebetten, Diplomatenschreibtische, Bücherschränke. Nur solide Arbeit!  
Gregor Neumayr  
Hochbrückenstr. 10

Tür- und Inneneinbauten  
**Maßanfertigung**  
für gel. gelb.  
Büstenhalter, Korsetten  
und Korsetten bei

Frau Hesi Neumayr  
Burgstraße 10

**Wamsler-HERDE**

**SALZER OÄRTNERPLATZ**  
Telefon 29374

**Einrahmungen von Bild., Objem., Stich., Fotos in silber., geschmackv. Ausführung.**  
J. Rapprecht,  
München 2 N. Vergrö.,  
Einrahmungs gesch.,  
Fünfstädterstraße 17  
Telefon 10718, Oger 1994  
Türkensstraße 52.

## Verstopfung

Frutranon,  
die weilschmeckende  
Henric-Abführkugel,  
— 20, — 30, — 40,  
— 50, — 60, — 80,  
Drogerie B. I. o. e. m.,  
Türkensstraße 52.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Jugend!

# Spiritismus

Maçon



„Warum ist unser Freund Bombe nicht hier ?

„Pscht! Er sitzt im Nebenzimmer und unterhält sich mit Goethe!“